

**„... das habt ihr mir getan. Konfrontation mit Vorwürfen,
die Aufarbeitung und die bleibende Aufgabe.“**

Kurzreferat zur Tagung im Pastoralzentrum Bozen

am 22. Oktober 2019

- Es gilt das gesprochene Wort -

Referent: Frater Gregor M. Beilhack OSB, seit 2012 Leiter
des Internates der Benediktinerabtei Ettal

*„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das
habt ihr mir getan“*

Sehr geehrte Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer
bevor ich auf das eigentliche Thema dieses Referates
eingehe, erlauben Sie mir, dass ich mich kurz vorstelle.
Mein Name ist Frater Gregor. Ich bin im Februar 1998 in die
Benediktinerabtei Ettal eingetreten und durfte im April
1999 die zeitliche Profess und im Mai 2002 die feierliche
Profess in die Hände des damaligen Abtes ablegen. Seit
2005 bin ich als Präfekt in unserem Internat tätig, für das
mir seit Beginn des Schuljahres 2012/13 die Leitung

übertragen wurde. D.h. ich habe das Jahr 2010, in dem die
Missbrauchs- und Misshandlungsfälle auch in Ettal bekannt
wurden und alle Konsequenzen die sich daraus ergeben
haben bzw. ergeben mussten, soz. „live“, damals als
Präfekt der Unterstufe, miterlebt.

Ich möchte vorausschicken, dass ich mich nicht als Experte
im Umgang mit Fällen von sexueller oder sonstiger
körperlicher Gewalt sehe und ich möchte mit den
folgenden Ausführungen auch in keiner Weise den
Eindruck erwecken, dass „Ich weiß wie es geht“ oder dass
die Aufarbeitung bei uns in Ettal in irgendeiner Weise als
besonders beispielhaft zu gelten habe.

Tatsächlich ist mir diese Thematik aber – je mehr ich mich
damit auseinandergesetzt habe - zu einem echten Anliegen
geworden und ich bin überzeugt davon, dass wir nicht
aufhören dürfen darüber zu reden und zwar dort, wo es
angemessen und geboten ist.

Im Folgenden schildere ich ihnen eine Zusammenfassung
wie der Aufarbeitungsprozess für Ettal angestoßen und
durchgeführt wurde und welche Erkenntnisse und auch
Konsequenzen sich daraus für uns ergeben haben.

Ganz wichtig ist mir hierbei zu betonen, dass vieles von dem, was ich sagen werde, meine ganz persönlichen Eindrücke und Überzeugungen sind, die ich in den vergangenen Jahren gewonnen habe und die andere unter Umständen auch anders wahrgenommen haben.

Auf folgende vier Themenbereiche möchte ich eingehen

- I. Vom Bekanntwerden der Missbrauchs- und Misshandlungsfälle bis zum geordneten Beginn der eigentlichen Aufarbeitung.
- II. Die Erstellung der Studie und die Zusammenarbeit mit dem Verein Ettaler Missbrauchs- und Misshandlungsoffer.
- III. Die „Hausaufgaben“ für das Kloster Ettal aus den Erkenntnissen der Studie.
- IV. Persönliches Fazit

I. Vom Bekanntwerden der Missbrauchs- und Misshandlungsfälle bis zum geordneten Beginn der eigentlichen Aufarbeitung.

In der Woche, als im Februar 2010 zunächst die Medien in Deutschland über die Vorfälle am Canisius-Kolleg, Berlin berichteten, welche durch das Engagement von Pater Klaus Mertes bekannt gemacht wurden, meldete sich bei uns in Ettal Herr Matthias Drobinski von der Süddeutschen Zeitung, dass sich bei ihm ehemalige Ettaler Schüler gemeldet haben, die ihrerseits Missbrauch und Misshandlung während ihrer Zeit im Internat Ettal entweder selbst erfahren mussten oder von Mitschülern wussten, dass es zu diesen Vorfällen gekommen ist. Herr Drobinski kam dann am darauffolgenden Sonntag, der gleichzeitig der Anreisetag des Internats aus den Faschingsferien war. Am Montag erschien dann auch gleich der entsprechende Artikel in der Süddeutschen Zeitung und damit befanden wir uns von jetzt auf gleich in einem Ausnahmezustand. In den folgenden Tagen fanden unzählige Sitzungen teils bis tief in die Nacht hinein statt. Das erzbischöfliche Ordinariat aus München sandte eine Abordnung diverser Berater, ehemalige Schüler meldeten

sich, aktuelle Schüler und deren Eltern mussten erfahren um was es geht und eine regelrechte Presselawine erreichte unser Kloster... man könnte diese Liste noch weit vorsetzen und ich denke, uns allen in Ettal hatte es zunächst einmal „die Füße weggezogen“ und es war tatsächlich eine ausgesprochen belastende Situation. Belastend auch deswegen, da zum Einen relativ schnell klar war, dass es Fälle von Missbrauch und Misshandlung gegeben hat und zum Anderen, dass zu diesem Zeitpunkt völlig unklar war, wer was getan hat und vor allem auch wer von den Mitbrüdern wusste was bzw. wer bewertet wie. Auch anfängliche externe Berater (juristisch und Medien) waren nicht nur hilfreich, sondern verursachten bisweilen eher Chaos, das umso mehr entstand, als unserem Herrn Abt von Außen der Rücktritt nahegelegt wurde, dem er auch nachgegeben ist.

Alles zusammengenommen waren die ersten beiden Wochen nach Bekanntwerden der Vorwürfe geprägt von Emotionen, einem gewissen Chaos und auch von Misstrauen gegenüber und von allen möglichen Richtungen.

Wie kam Ordnung in die Angelegenheit?

Aus meiner Sicht waren das im Wesentlichen drei Elemente:

1. Die Gründung des Vereins Ettaler Missbrauchs- und Misshandlungsoffer.

Unter dem Vorsitz von Herrn Robert Köhler konnte vergleichsweise schnell eine Zusammenarbeit zwischen Kloster und den betroffenen ehemaligen Schülern aufgenommen werden. Dies trug dazu bei, dass man sich eine Übersicht verschaffen konnte, wie viele wann durch wen missbraucht oder misshandelt wurden, mit dem Ziel, dass das, was passiert ist von Seiten des Klosters anzuerkennen und gemeinsam zu überlegen, wie die Anerkennung des Leids ganz praktisch aussehen kann. - Davon wird gleich noch die Rede sein.- Selbstverständlich musste die Zusammenarbeit „erst werden“. Das was Jugendlichen geschehen ist, lässt sich nicht einfach sachlich abarbeiten. Es gilt mit Emotionen umzugehen und zu versuchen, die Erfahrungen und auch den Wissensstand der jeweils anderen Seite anzunehmen und auch anzuerkennen. D.h. es war zu Beginn auch nicht immer einfach, aber es kam dann

irgendwann der Zeitpunkt, an dem - so meine ich es sagen zu können – klar war, dass wir nur gemeinsam eine echte Aufarbeitung voranbringen können.

2. Die Beauftragung der Mediatoren einerseits und des Herrn Prof. Dr. Dr. Jentsch andererseits.

Dass wir mit Herrn Prof. Jentsch einen Juristen gewinnen konnten, der professionell und vor allen Dingen unabhängig die Fälle untersucht und geordnet hat erwies sich als ausgesprochen hilfreich. Ihm wurden sämtliche Meldungen weitergeleitet bzw. Akten zu Verfügung gestellt, so dass man schlussendlich wusste, von was man sprach und welche Schritte sich daraus als nächsten ergeben müssen.

Die Mediatoren schließlich, welche wir in Zusammenarbeit mit dem „Weißen Ring e.V.“ gewinnen konnten, leisteten aus meiner Sicht die wohl wichtigste Aufgabe: das Gespräch zwischen Opfern und dem Kloster vorzubereiten und damit beide Seiten behutsam in Kontakt zu bringen. Sei dies nun persönlich oder eben ausschließlich über die Mediatoren. Beides war möglich.

3. Das Aktivwerden der Staatsanwaltschaft

Einer der ersten juristischen Berater, welcher uns dringend anempfohlen wurde, sprach vor unsrem Konvent wiederholt davon, dass er uns die Staatsanwaltschaft „vom Leib halten“ würde.

Tatsächlich habe ich diese Zeit als ausgesprochen schwierig in Erinnerung, da keiner so recht wusste, wo denn der Weg eigentlich hingehet und wie die rechtliche Situation insgesamt aussieht.

Ganz persönlich kann ich sagen – als einer der bis dahin nie mit der Staatsanwaltschaft zu tun hatte – dass ab dem Zeitpunkt, als zum ersten Mal die Frau Oberstaatsanwältin zu einem Termin bei uns war, ich zum ersten Mal das Gefühl hatte, dass nun auch was die rechtliche Situation betrifft, Ordnung einkehrt und sachlich wie auch diskret gearbeitet wird.

4. Das Bilden eines Gremiums, die das Leid derer

anerkennen sollte, die zu Opfern geworden sind.

Dass dieses Gremium zwar in Zusammenarbeit mit

dem Kloster aber dennoch völlig frei agieren konnte, erwies sich als die richtige Entscheidung.

II. Die Erstellung der Studie und die Zusammenarbeit mit dem Verein Ettaler Missbrauchs- und Misshandlungsoffer.

Um fundiert aufzuarbeiten und sich für die Zukunft aufzustellen, ist es notwendig, genau hinzusehen. Dieses Hinsehen kann man - und das war uns sehr schnell klar – nicht selbst machen. Es bedarf kompetenter Fachleute. Diese haben wir im Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) in München gefunden.

Das Team aus Wissenschaftlern hat sehr umfassend die Vorkommnisse untersucht, die Fakten zusammengetragen und entsprechende Rückschlüsse gezogen. Zu der Runde der Fachleute wurde auch ein Begleitgremium zusammengestellt, zu den Vertretern des Opfernvereins zu denen auch Herr Köhler sowie Vertreter des Kloster (Abt Barnabas und ich) gehörten.

Nicht zuletzt die Treffen und die damit verbundenen Gespräche zwischen dem Opfernverein und dem Kloster

habe ich als sehr bereichernd empfunden und wir sind dabei zu einem Umgang miteinander gekommen, den ich bei der ganzen Tragik des Themas als ein echtes Geschenk bezeichnen kann. Ganz besonders bleibt mir ein gemeinsamer Kinobesuch in Erinnerung. Herr Köhler lud mich ein, zusammen mit weiteren Vertretern des Opfernvereins den Film „Spotlight“ der die Missbrauchsfälle in der Diözese Bosten behandelt, im Kino in München anzusehen. Ich gebe zu, dass ich zu Beginn des Abends einigermaßen aufgeregt war, ich musste aber feststellen, wie uns der Film gleichermaßen bewegt und schließlich bei einem anschließenden Zusammensein in der Gastronomie des Kinos zu einem sehr intensiven und guten Gespräch geführt hat.

Dies ist nur ein kleines Beispiel dafür, dass wir allen Grund haben, für den Verlauf der Aufarbeitung sehr dankbar zu sein.

Die Studie ist sowohl für die Aufarbeitung als auch für die daraus resultierenden Maßnahmen von sehr großer Wichtigkeit.

1. Auch und vor allem die Studie, welche öffentlich einsehbar war bzw. ist, trägt noch einmal dazu bei, dass den betroffenen ehemaligen Schülern signalisiert wird, dass man ihnen glaubt und dass man darüber spricht. Ist doch genau das – neben Missbrauch bzw. Misshandlung – das, was für alle Betroffenen eine furchtbare Belastung ist, wenn sie den Mut aufbringen darüber zu sprechen und sie dann die Erfahrung machen müssen, dass ihnen nicht geglaubt wird.

2. Sie ist auch wichtig für uns als klösterliche Gemeinschaft in Ettal. Es hat sich 2010 auch sehr schnell gezeigt, dass die Tatsache, dass viele Mitglieder des Konventes nichts bzw. nur sehr eingeschränkt wussten oder erahnten, was sich speziell im Internat zugetragen hat, sehr belastend war. Durch diese Studie haben wir ein Instrument an die Hand bekommen, wie wir auch innerhalb der Gemeinschaft die Möglichkeit haben, die ganze Thematik aufzuarbeiten und ins Gespräch zu kommen. Denn natürlich war diese Zeit nicht frei von Konflikten, Misstrauen, Zweifel.... und so war es gut,

offen über strukturelle Schwachpunkte – und hier betraf es vor allen Dingen das Thema Kommunikation innerhalb der Gemeinschaft (die Studie spricht hier von den Ringen des Schweigens) als auch über menschliches Versagen zu sprechen. Die Frage „Wie kann es sein, dass Priester /Ordensleute so etwas machen?“ wird auch innerhalb einer klösterlichen Gemeinschaft gestellt und führt nicht zuletzt auch zu persönlichen Krisen, da etwa ein Priester- bzw. Ordensbild und das Bild von Kirche insgesamt völlig in Frage gestellt wird.

3. Schließlich hilft uns die Studie, dass wir durch die Erkenntnisse aus der Vergangenheit unsere pädagogische Arbeit auf Zukunft hin ausrichten. Was das konkret bedeutet, dazu komme ich gleich im nächsten Abschnitt. Und nicht zuletzt bietet die Studie eine sehr gute Grundlage, wenn wir beispielsweise in regelmäßigen Abständen mit Schülerinnen und Schülern und auch deren Eltern über dieses traurige Kapitel unserer Geschichte ins Gespräch kommen.

III Die „Hausaufgaben“ für das Kloster Ettal aus den Erkenntnissen der Studie.

Den Abschluss der Studie bilden Empfehlungen, welche die Wissenschaftler aus den Erkenntnissen ihrer Arbeit herausgearbeitet haben:

1. Ein gelebtes Präventionskonzept.
2. Die Sicherung einer professionellen Pädagogik im Internat
3. Die Erarbeitung eines gemeinsam getragenen Leitbildes für Schule und Internat
4. Personalentwicklung zur Förderung tragfähiger Teamstrukturen
5. Ein fehlerfreundliches Kommunikationsklima
6. Glaubwürdige Verständigung zwischen Kloster und Opfer
7. Eine öffentlich sichtbare Form der Erinnerung

Diese genannten Punkte sind selbstverständlich – wenn man von Punkt 7. absieht – nie fertig. Tatsächlich bedarf es immer wieder einer Überprüfung und Anpassung. Aufpassen müssen wir, dass wir nicht Gefahr laufen zu meinen, alles selbst machen zu können und mit Abschluss

der Studie und der Umsetzung der Empfehlungen zu denken „jetzt haben wir ja alles gemacht“.

IV Fazit

Nun komme ich zum Schluss meiner Ausführungen. Wie eingangs schon erwähnt, kann dieser Vortrag nur einen kleinen Ausschnitt dessen, was zu sagen wäre, darstellen und vieles von dem bedürfte vielleicht auch noch der erklärenden Worte – aber das würde den Rahmen dieser Referates sprengen.

An dieser Stelle erlaube ich mir noch aus einem Artikel der „Zeit“ von Prof. Keupp und Dr. Mosser zur Odenwaldschule zu zitieren

„Die Odenwaldschule ist im Jahr 2015 endgültig gescheitert. Nicht nur an ihrer Vergangenheit, sondern auch, weil einige ihrer Vertreter erneut den schwerwiegenden Fehler begingen, die Interessen ihrer Institution über die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zu stellen.“ R. Keupp, P. Mosser, Gastartikel in „Die Zeit“ vom 18.1.19

Ich meine, dass dieser Satz ins Schwarze trifft.

Meine persönliche Erfahrung in der Begegnung mit sehr vielen Menschen in Ettal und darüber hinaus ist, dass ich immer dann positives Feedback bekommen habe, wenn ich offen das Thema Missbrauch in Ettal angesprochen und nicht den Versuch einer Relativierung unternommen habe. Auch wenn man immer sagen kann, dass es Missbrauch und Misshandlung auch und sogar noch häufiger außerhalb der katholischen Kirche gibt, so wiegt die Tatsache dennoch umso schwerer. Sollten wir doch Vorbild und gewissermaßen „Profis“ in Sachen Menschenwürde – also Nächstenliebe sein.

Zu dem eben genannten Zitat der beiden Wissenschaftler fällt mir unweigerlich das Bibelwort ein, welches die Überschrift für das Erinnerungszeichen, das „DENKmal“ bildet, das an zentraler Stelle in unserer Schule verwirklicht werden konnte:

„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ Mt 25,40

Zusammenfassend meine ich sagen zu können:

Die Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch und Misshandlung in Institutionen ist notwendig, bedarf einer Offenheit, die manchmal auch schmerzhaft ist, und stellt eine große Herausforderung für alle Beteiligten sowohl fachlich / organisatorisch als auch emotional dar.

Dennoch ist die ehrliche Bereitschaft der Institution zu Selbstkritik und „correctio fraterna“ unabdingbar, um die Fälle von Missbrauch und Misshandlung wirklich anzuerkennen und aufzuarbeiten, und so den Weg in die Zukunft positiv zu gestalten.

Davon bin ich überzeugt und dafür möchte ich werben.